

Dämonenkind

Von Miana

Kapitel 4: Die Strohhutbande

Das Meer ist ruhig, die Marine nicht mehr zu sehen. Es ist plötzlich so friedlich, als wären sie nie hinter uns her gewesen. Ich trete näher an die Reling, um mir das beruhigende Schlagen der Wellen anzusehen. Der Wind weht mir sanft durch meine pechschwarzen Haare. Es ist einer der wenigen sorglosen Momente, die ich in letzter Zeit durchlebt habe. Doch der Moment hält nicht lange an. Ich spüre die Augen in meinem Rücken. Alle starren sie mich an. Die gesamte Strohhutpiratenbande hat sich im Halbkreis um mich versammelt.

Mit einem langen Seufzer und genervtem Blick wende ich mich ihnen zu. Ich weiß, was jetzt kommt. *Es wird ein lästiges Frage-Antwort-Spiel*, denke ich, als ich in ihre angespannten Gesichter sehe. Und es lässt auch nicht lange auf sich warten.

„Also?“, ergreift der Schwertkämpfer das Wort.

„Sag schon. Wer bist du und was hast du auf unserem Schiff verloren?“

Sein Blick und seine Körperhaltung legen eine gewisse Feindseligkeit an den Tag. Seine Augen scheinen mich regelrecht durchbohren zu wollen.

Er ist wie alle anderen, denke ich. Ich bin es gewohnt, dass man mir mit Vorsicht und Argwohn entgegentritt. Zorro ist da eben keine Ausnahme. Ich bleibe ruhig. Es ist mir gleichgültig, wie die Leute über mich reden und was sie von mir denken. Es ist mir egal, ob sie mich mögen. Das war es schon immer.

„Ich bin Tia“, antworte ich gelangweilt. Eine kurze Pause entsteht. Er sieht mich weiterhin erwartungsvoll an, doch ich reagiere nicht darauf.

„Und weiter?“, fragt er noch einmal etwas energischer.

Ich schnaube genervt. Ich habe keine Lust auf so ein Verhör.

„Es war keine Absicht von mir, mit euch in See zu stechen. Ich wollte mich nur vor der Marine verstecken, habe das Schiff gesehen, bin an Bord gegangen und unter Deck in der Putzkammer eingeschlafen“, erkläre ich meine Lage, in der Hoffnung, dass damit all seine Fragen beantwortet sind.

„In der Putzkammer?!“, prustet der Neuankömmling los, den sie Lysop nennen, und hält sich seinen Bauch vor Lachen.

Ich hingegen finde das alles andere als lustig. Ich werfe ihm einen strafenden, düsteren und mordlustigen Blick zu.

„Findest du das etwa lustig?“, frage ich mit bedrohlicher Stimme.

Sofort erstarrt sein Lachen. Erschrocken von meinem eiskalten Tonfall und eingeschüchtert durch meinen Blick druckst er herum.

„Nein, nein! Überhaupt nicht“, versucht er sich rauszureden.

„Moment mal. Du hast gesagt, du hast dich vor der Marine versteckt. Wieso? Wirst du etwa gesucht?“, fragt auf einmal Nami. *Ihr scheint wohl nichts zu entgehen*, denke ich.

„Das hat euch nicht zu interessieren. Euer Captain hat der Bedingung zugestimmt, mich bis zur nächsten Insel mitzunehmen, wenn ich euch helfe, die Marine loszuwerden. Ich habe meinen Teil erfüllt. Jetzt seid ihr dran. Bringt mich zur nächsten Insel und ihr seid mich wieder los. Und bis dahin können wir auf unnötige Konversationen auch gerne verzichten“, antworte ich kalt und hoffe damit meinen Standpunkt deutlich gemacht zu haben.

Keiner der Crew traut sich mehr etwas zu sagen.

„Gut. Wenn ihr mich dann entschuldigt“, beende ich das Gespräch und dränge mich an ihnen vorbei auf die große Grünfläche, die den gesamten Bereich des Decks zielt.

Sofort beginnt das Getuschel hinter meinem Rücken und ich spüre erneut ihre Blicke auf mir ruhen.

„Dieses Mädchen ist seltsam“, höre ich Nami zu jemandem flüstern.

„Hey, Chopper! Findest du sie auch so unheimlich wie ich?“, kommt es leise von Lyop.

„Ja“, flüstert der kleine Waschbär mit zitternder Stimme zurück.

Ich schließe für einen Moment die Augen, versuche mich zu besinnen und mich nicht davon aus der Ruhe bringen zu lassen. Ich hole tief Luft und verspüre ein unangenehmes Brennen in meiner Lunge, das mich stark husten lässt. Ich halte mir die Hand vor den Mund. Der Reiz bricht nicht ab und ich huste weiter.

„Nanu? Bist du etwa krank?“, fragt Chopper plötzlich mit besorgter Stimme. Er tritt etwas näher.

Ich schüttele mit dem Kopf, da mir das Husten das Reden schwer macht.

„Lass mich das mal ansehen. Ich bin nämlich der Arzt hier auf dem Schiff“, berichtet er mit Stolz.

„Nein... Schon gut“, röchle ich durch meine Hände. Der Hustenreiz lässt nach. Langsam nehme ich meine Hände vom Mund.

Besorgt starre ich auf die blutüberströmten Handflächen. *Es wird schlimmer*, schießt es mir voller Panik durch den Kopf. Schweiß perlt von meiner Stirn.

„Du schwitzt ja ganz stark. Du hast bestimmt Fieber! Komm, lass es mich ansehen. Ich kann dir helfen“, eifert der Kleine weiter.

„NEIN!“, brülle ich plötzlich lauter als gewollt.

Er zuckt ängstlich zurück.

Mein Herz schlägt stark gegen meine Brust und ich versuche meine Atmung zu beruhigen. Mein Körper zittert vor Angst.

„Ich... Ich wollte doch nur helfen.“ Krampfhaft kämpft Chopper mit seinen Tränen. Mein Ausbruch hat ihm wohl stärker zugesetzt als ich dachte. Für einen kurzen Moment tut es mir fast leid.

„Tut mir leid“, sage ich nun wieder ruhig und leise.

„Aber damit kann mir niemand helfen.“ Mein Blick ist immer noch starr auf meine Hände gerichtet, auf deren hellen Haut das rote Blut schon beinahe leuchtet. Ich balle sie zu Fäusten, da es keiner sehen soll.

„Wo sind denn hier die Toiletten?“, frage ich höflich.

„Perfektes Timing! Es wird Zeit für eine kleine Führung durch euer neues Schiff!“, prahlt Franky und versucht damit die Stimmung der Mannschaft wieder zu heben und von der unangenehmen Situation abzulenken.

Er zeigt mir das Badezimmer und führt anschließend die Erkundungstour durch das Schiff mit den anderen fort.

Das Bad ist riesig mit einer großen Badewanne und hochwertig eingerichtet. Perfekt zum Entspannen. Doch Entspannung ist gerade das letzte, an das ich denken kann. Ich drehe den Wasserhahn auf und halte meine Hände unter das fließende Wasser, um das Blut gründlich abzuwaschen. Auch als meine Hände bereits sauber sind, lasse ich das Wasser noch länger einfach über meine Haut fließen. Es ist als würde es langsam jedweden Dreck von mir abspülen. Auch den Schmutz von meiner Seele. Ich fühle mich innerlich schmutzig und eklig. Das kalte Wasser an meinen Händen gibt mir das Gefühl, einen Teil davon einfach wegzuspülen. Das gleichmäßige plätschern aus dem Wasserhahn beruhigt mich irgendwie. Gedankenverloren sehe ich dem Wasser zu. Ich fülle meine Hände damit und klatsche es mir ins Gesicht, um wieder einen klaren Kopf zu bekommen. Die Kühle tut gut.

Ich stelle das Wasser wieder aus, greife nach einem Handtuch und trockne damit Hände und Gesicht. Ein Blick in den Spiegel zeigt mir, wie erschöpft ich aussehe. Ich

lehne mich auf das Waschbecken, um mich besser betrachten zu können.

Man merkt mir an, wie es an mir zehrt. Er wird stärker. Ich muss vorsichtig sein. Ich muss mehr trainieren, geht es mir durch den Kopf. Ich hasse es, mich im Spiegel zu sehen. Mal abgesehen davon, dass ich meine langen Haare nicht mag, sehe ich darin nicht mich selbst. Ich sehe nicht das Mädchen, das ich einmal war. Ich sehe nur noch ihn. Ich sehe dieses grausame, kalte Monster, das ich heute bin – das er aus mir gemacht hat. Unwillkürlich berühre ich mit meinen Fingern ganz leicht meine Wange. Meine Haut ist weich und noch kühl vom Wasser.

Überdrüssig von meinem Spiegelbild wende ich mich ab und verlasse das Badezimmer.

„Oh, wie cool!“, brüllt jemand vom anderen Ende des Ganges. Neugierig und nach einer Ablenkung von mir selbst suchend, trete ich näher und finde mich in einem großen Raum wieder, dessen Wände komplett aus Glas sind. Es ist ein riesiges Aquarium. Völlig davon beeindruckt stockt mir der Atem.

„Franky! Das ist ja der Hammer!“, schreit Ruffy völlig aus dem Häuschen, die Nase gegen die Glasscheiben des Aquariums gedrückt. Lysop, der direkt neben ihm steht, tut es ihm gleich.

„Ah, da seid ihr ja“, begrüßt Sanji die Anwesenden im Raum.

„Franky, die Küche ist ja großartig! Ich werde gleich mal etwas kochen“, fährt er begeistert fort und krempelt bereits seine Ärmel nach oben.

„Oh ja, super, Sanji!“, sabbert Ruffy die Glasscheiben voll.

„Tia, du bist sicher auch hungrig, oder? Hast du einen speziellen Wunsch?“, fragt er mich mit übertrieben höflicher und freundlicher Stimme. Überrascht sehe ich ihn an.

Wieso ist er so nett zu mir? Ich war vorhin so kalt zu ihnen und trotzdem lädt er mich zum Essen ein? Das Bild meiner blutüberströmten Hände erscheint vor meinem inneren Auge und jagt mir einen Schauer über den Rücken.

„Nein, danke. Ich möchte nichts“, lehne ich sein Angebot ab. Prompt in diesem Moment meldet sich mein Magen mit einem lauten Knurren und ich verfluche ihn dafür. Sanji grinst breit.

„Nur keine falsche Bescheidenheit. Du bist schließlich unser Gast. Hier muss keiner hungern. Also, was möchtest du?“, fragt er erneut.

„Sanji, ist der beste Koch, den es gibt! Alles was er macht schmeckt einfach super lecker!“, schwärmt Ruffy mit glänzenden Augen.

Ich gebe auf.

„Na schön. Dann aber bitte nur einen Salat“, wähle ich bedacht.

„Einen Salat? Kommt sofort! Aber bist du sicher, dass dir das reicht? Ich mach einfach

von allem etwas mehr, dann kannst du es dir ja noch überlegen“, grinst Sanji mich an.

Als Sanji den Raum verlassen hat, wende ich mich an den offensichtlichen Erbauer dieses Schiffes.

„Du heißt Franky, richtig?“

„Hä?“, kommt es von ihm nur zurück und wendet sich mir zu.

„Das ist jetzt vielleicht etwas unverschämt von mir, aber gibt es hier irgendwo einen Ort, an dem ich ein wenig trainieren kann?“, frage ich.

Ich mache mich darauf gefasst, von ihm zusammengestaucht zu werden, da ich mich bisher nicht gerade freundlich verhalten habe und nun eine Bitte an ihn habe. Bisher trat Franky mir gegenüber eher feindselig und vorsichtig gegenüber. Er musterte mich genau und traute mir nicht. Das habe ich gespürt. Und damit hatte er auch vollkommen Recht. Doch nun reagiert er anders, als ich es von ihm erwartet hätte.

Ein breites Grinsen macht sich auf seinen Wangen breit.

„Hehe. Na klar! Ich habe hier einen Trainingsraum eingebaut. Zorro habe ich ihn schon gezeigt. Komm mit! Ich führ dich hin“, berichtet er.

Der Stolz, der in seiner Stimme mitschwingt und den er für sein Schiff ausstrahlt, ist kaum zu übersehen. Ich folge dem großen Mann durch die Gänge.

Seltsam, denke ich. Vorhin war ich so kühl und abweisend zu ihnen. Wieso sind sie jetzt so nett zu mir? Sind die so naiv, mir einfach so Freiraum auf ihrem Schiff zu geben? Haben sie keine Angst vor mir? Irgendwie gefällt mir das nicht, denke ich skeptisch. Ich bin verwirrt. Ich weiß nicht, wie ich damit umgehen soll. Ich bin nur sehr selten Leuten begegnet, die so auf mich reagieren. Die meisten haben Angst vor mir. Und das kann ich auch vollkommen nachvollziehen. Das sagt ihnen ihr innerer Instinkt und damit haben sie auch Recht. Man sollte Abstand von mir halten. Man sollte mich lieber fürchten. Und um den Menschen das klar zu machen, bin ich auch so kühl und unfreundlich. Man soll sich von mir fernhalten.

Aber diese Mannschaft hier, überlege ich. Entweder sind sie wirklich so naiv und dumm, dass sie nicht kapieren, dass ich eine Gefahr für sie darstellen könnte oder es hat einen anderen Grund, warum sie keine Angst vor mir haben.

„So. Da sind wir“, reißt mich Franky aus meinen Gedanken und öffnet mir die Tür zum Trainingsraum.

Ich trete ein und erblicke auch schon Zorro, der bereits mit einem Gewicht trainiert, das viel größer ist als er selbst. Leicht beeindruckt von dem Gewicht, das er stemmen kann, hebe ich eine Augenbraue.

„Hm?“, knurrt er, als er bemerkt, dass ich eintrete.

„Was willst du?“, presst er angestrengt heraus und führt sein Training fort.

Offensichtlich habe ich mich getäuscht. Nicht alle aus der Mannschaft sind nett zu mir. Irgendwie beruhigt mich das ein wenig und ich schließe für einen kurzen Moment zufrieden meine Augen, bevor ich ihm antworte.

„Das gleiche wie du. Ich möchte trainieren.“

Schweiß perlt von seinem nackten Oberkörper. Ich mustere ihn. Seine Muskeln tanzen zu seinen Bewegungen, die er mit dem Gewicht ausführt. Er führt gleichmäßige Schwerthiebe aus. Ein gutes Oberkörper- und Armmuskeltraining. *Den letzten so gut trainierten Männerkörper sah ich bei meinem Onkel, als ich zusammen mit ihm trainierte, erinnere ich mich.*

„Dann lass ich euch beide mal wieder allein. Ich muss Nami und Robin noch die Bibliothek zeigen“, verabschiedet sich Franky und schließt die Tür wieder hinter sich. Erst jetzt bemerke ich, dass ich Zorro die ganze Zeit über angestarrt habe. Ich besinne mich wieder, lege meine Schwerter ab und ziehe nun auch mein Oberteil aus.

Zorro erstarrt und seine Wangen erröten leicht.

„Hngh! Was machst du denn da?!“, brüllt er mich an, als ich nur noch in BH und langer Jeans vor ihm stehe.

„Hab ich doch gesagt. Ich trainiere“, sage ich gleichgültig und suche mir ebenfalls zwei für mich passende Gewichte aus dem Sortiment.

„Aber musst du dich denn dafür ausziehen?“, keift er weiter.

Überrascht wende ich meine Aufmerksamkeit von den Gewichten nun ihm zu.

„Du bist doch auch oberkörperfrei“, protestiere ich und verschränke genervt die Arme vor der Brust.

„Aber das ist etwas völlig anderes!“, brüllt er völlig außer sich.

Genervt hebe ich eine Augenbraue.

„Hmpf“, schnaube ich.

„Jetzt beruhig dich mal wieder. Ich trainiere immer so. Außerdem ist das mein einziges Top, das ich noch habe und das möchte ich ungern vollschwitzen. Mach dich mal locker.“

Damit lasse ich ihn einfach stehen und wende mich wieder der großen Auswahl an Gewichten zu. Ich merke wie Zorro hinter mir kocht vor Wut. Ich höre wie er tief durchatmet und sich dazu zwingt sich zu beruhigen. Als er sich wieder gefangen hat, blickt er interessiert in meine Richtung.

Er lässt ein arrogantes Schnauben los.

„Sind die Gewichte da nicht ein wenig zu schwer für ein kleines Mädchen wie dich?“, stichelt er, als ich mich für zwei Gewichte entschieden habe, die zusammen in etwa an das herankommen, das er gerade stemmt.

Ich zucke zusammen. *Hat er mich gerade etwa „kleines Mädchen“ genannt?* Meine Augenbrauen zucken. Ich kann es nicht leiden, wenn man mich Mädchen nennt. Noch dazu klein. Ich schnappe mir die beiden Gewichte und beginne damit beidhändig ebenfalls Schwerthiebe nachzustellen. Ich muss für mich selbst zugeben, dass es mich eine gewisse Kraft kostet, aber dafür nennt man es ja auch Training. Zorros verdutzter Blick ist es allemal wert. Ich lasse mir meine Selbstgefälligkeit ihm gegenüber jedoch nicht anmerken und konzentriere mich auf das Training.

Diesmal ist es der Grünhaarige, der mich eine Sekunde zu lang beäugt. Als er bemerkt, dass er mich anstarrt, fährt auch er wortlos mit seinem Training fort und versucht mich weitestgehend zu ignorieren.

Nach einer Weile bemerke ich, wie sich die Muskeln in meinem Körper dagegen sträuben auch noch einen Schwerthieb auszuführen. Ich kämpfe gegen die Erschöpfung an und merke, wie sehr ich aus der Übung bin. *Kein Wunder, dass die Hustenreize häufiger werden. Ich sollte wirklich mehr darauf achten*, ermahne ich mich selbst, bevor ich kraftlos die Gewichte für eine kleine Pause absetzen muss.

Zorro grinst selbstgefällig.

„Schon fertig?“ In seiner Stimme schwingt eine aufstachelnde Arroganz mit. Es macht mich wütend.

„Nur eine kleine Pause“, knirsche ich durch meine Zähne.

„Gar keine schlechte Idee“, meint er auf einmal ziemlich gelassen und stellt sein Gewicht wieder zurück an seinen Platz. Auch ich räume meine Gewichte für das Erste wieder auf.

Plötzlich wird die Tür aufgerissen und Sanji stürmt rein.

„Ach hier seid ihr! Das Essen ist fert-“, weiter spricht er seinen Satz nicht, als er wahrnimmt, was hier vor sich geht.

„HÄÄÄÄ?!“, brüllt er plötzlich und zeigt mit dem Finger auf uns.

„Wieso seid ihr beide halb nackt? Und wieso schwitzt ihr so und seid aus der Puste? Zorro, was hast du mit Tia angestellt?“, fährt Sanji Zorro an, als er die Situation wohl etwas fehlinterpretiert.

„Gar nichts. Wir haben nur trainiert“, gibt dieser genervt zurück.

„Ach ja? Und wieso hat Tia dann nur noch ihren BH an?“, keift er Zorro weiter an.

„Was weiß ich?! Frag sie doch selbst!“, brüllt dieser zurück, während er sich ein Handtuch um den Hals hängt.

Während sich die beiden ankeifen, trockne ich mir den Schweiß von der Haut und ziehe mir mein schwarzes, bauchfreies Top wieder an. Ich verlasse den Raum und lasse die beiden Streithähne das unter sich ausmachen. Durch Ruffys aufgebrachtes Geschrei voller Vorfreude auf das Essen, ist der Speiseraum leicht zu finden. Alle sitzen bereits um den reichlich gedeckten Tisch. Das Essen, das darauf steht, würde locker für 50 Mann reichen.

„Ahhh, sieht das lecker aus“, schwärmt Ruffy und sabbert über den halben Tisch. Unauffällig versucht er bereits im Vorfeld eine große Fleischkeule zu stibitzen. Als Resultat bekommt er von Nami eine Gabel in die Hand gerammt.

„AUA!“, brüllt er.

„Ruffy, wir warten bis alle da sind!“, spricht sie drohend.

Ich setze mich wortlos an einen freien Platz. Kurz darauf finden sich auch Sanji und Zorro ein und das Buffet wird eröffnet. Ruffy greift sich sofort, was nicht niet- und nagelfest ist, und verschlingt das Essen scheinbar ohne zu kauen. Er macht nicht einmal Halt vor Essen, das bereits auf einem anderen Teller liegt, weswegen Lysop plötzlich aus der Haut fährt und seinem Captain eine Standpauke hält. Während der wilde Haufen um mich herum isst, wie eine Horde Barbaren, versuche ich ruhig zu bleiben und mich an meinem Salat nicht zu überfressen, auch wenn es das Beste ist, das ich je gegessen habe. *Ich darf ihm nicht zu viel Nahrungsangebot liefern*, ermahne ich mich und schiebe mir noch eine Gabel des leckeren Salates genüsslich in den Mund.

Alle um mich herum lachen und haben Spaß, doch ich fühle mich hier fremd. Das ist nicht meine Welt. Es ist nicht so, als würden sie mich ausschließen, aber ich finde einfach keinen Anschluss an diese Piraten und möchte es auch nicht. Als ich fertig bin nehme ich meinen Teller, stelle ihn in die Küche und ziehe mich wortlos auf das grasbedeckte Deck zurück, um die Ruhe dort zu genießen. Ich setze mich in den Schneidersitz und schließe die Augen zur Meditation. Doch die Ruhe hält nicht lange an. Ruffy, Lysop und Chopper stürmen mit einer Angel bewaffnet an Deck.

„Los, kommt schon! Wir fangen ein paar Fische für unser neues Aquarium!“, kichert Ruffy vergnügt und die anderen beiden stimmen mit ein. Sie werfen die Angel aus und kichern, quatschen und singen froh durcheinander. Nicht gerade vorteilhaft für meine Meditation. Angestrengt ziehe ich meine Augenbrauen zusammen.

Erneut geht die Tür auf und auch Nami und Robin kommen an Deck. Tratschend bequemem sie sich auf ein paar Liegestühle und schlürfen Sanjis neuesten Cocktailmix.

Auch Sanji gesellt sich an Bord und beugt sich zu mir herunter.

„Darf ich dir meine neueste Kreation anbieten? Es ist ein Cocktail mit den besten und

frischesten Zutaten für eine schöne Frau wie dich“, preist er sein Getränk an.

Seine letzte Formulierung lässt mich ungläubig die Augen öffnen. Genervt blicke ich in sein breites, verliebtes Grinsen.

Ich kann diesen Typ einfach nicht ernst nehmen, denke ich genervt.

„Nein, danke“, sage ich und hoffe, dass er mich damit in Ruhe lässt. Doch so einfach lässt er sich wohl nicht abwimmeln.

„Bist du sicher? Er schmeckt wirklich deliziös und ist noch dazu voller Vitamine!“

Ich blicke erst das fruchtig-orangene Getränk mit frischem Eis, Röhrchen und Schirmchen an und dann den blonden Koch.

„Ich trinke keinen Alkohol“, weise ich ihn erneut ab.

„Oh! Das tut mir leid. Das wusste ich nicht. Ich kann dir auch eine alkoholfreie Variante zaubern“, bietet er an.

Ich seufze.

„Wie du meinst“, sage ich mit deutlich genervtem Unterton in meiner Stimme und gebe mich geschlagen. Sofort verschwindet er erneut in der Küche, ehe er mit einem neu gemixten Cocktail wieder vor mir steht. Ich nehme ihn ohne weitere Worte entgegen, nehme einen Zug durch das Röhrchen und stelle ihn dann neben mich hin.

„Wirklich sehr lecker“, muss ich ernstgemeint zugeben. Sanji ist wirklich ein hervorragender Koch, das muss man ihm eingestehen.

„Freut mich, wenn es dir schmeckt“, gibt er zurück und verneigt sich kurz wie ein wahrer Gentleman bevor er sich wieder Nami und Robin zuwendet.

Noch bevor ich erneut versuchen kann, mich auf meine Meditation zu konzentrieren, brüllen Ruffy und Co schon wieder dazwischen.

„Seht mal! Da schwimmt ein Fass! Lysop, zieh es raus! Ich will sehen, was drin ist“, ruft er begeistert wie ein Kind.

Kaum ist das Fass an Bord, zieht es auch schon die Aufmerksamkeit der gesamten Crew auf sich. Ich versuche dem Ganzen keine Aufmerksamkeit zu schenken, doch als Ruffy das Fass trotz der Warnung aller anderen öffnet, schießt plötzlich ein rotes Licht in den Himmel.

„Du Blödmann!“, keift Nami und schlägt ihrem Captain mit der Faust auf den Hinterkopf.

Ich hoffe nur, dass wir weit genug von Marineschiffen weg sind, die das hätten sehen können.

